

I Phonologie

1 Einführung

Wörtlich bezeichnet „Phonologie“ die „Lehre von den (Sprech-) Lauten“ und beschäftigt sich mit der Beschreibung der kleinsten bedeutungsunterscheidenden Elemente einer Sprache, den so genannten Phonemen. Für die Anwendung auf Gebärdensprachen ist die Bezeichnung „Phonologie“ eigentlich abwegig, weil Gebärden lautlos sind, doch konnte sich William Stokoes Versuch, die Bezeichnung „Cherologie“, also „Lehre von den Händen“, einzuführen, nicht durchsetzen. Es sind auch nicht die Handzeichen allein, die formale Elemente von Gebärdensprachen ausmachen, sondern es gibt auch eine ganze Reihe nonmanueller Elemente. Die neuere Gebärdensprachforschung bevorzugt den lautsprachlinguistisch etablierten Begriff „Phonologie“, weil die Betrachtung der Funktion von kleinsten bedeutungsunterscheidenden Spracheinheiten im Vordergrund steht; ob es sich dabei um gesprochene oder gebärdete Elemente handelt, ist unwichtig.

Die Beschreibung einer Sprache beinhaltet u.A., die kleinsten formalen Elemente herauszuarbeiten, mit deren Hilfe sprachliche Zeichen gebildet werden, also das Instrument für die Produktion von Sprache in seinen kleinsten Bestandteilen zu beschreiben. Dieses Kapitel erklärt, wie das Instrument der DGS beschaffen ist und was die kleinsten bedeutungsunterscheidenden Baueinheiten von Gebärdenzeichen sind.

Zum Sprachinstrument der Gebärdensprachen gehören unter dem artikulatorischen Gesichtspunkt

- die manuelle Komponente (Handzeichen) und
- die nonmanuelle Komponente (Mimik, Kopfhaltung usw.).

Die manuelle Komponente gliedert sich in vier Teile (Parameter):

1. Handform:

Die Handform ist die äußere Gestalt der Hand, also wenn sie z.B. eine Faust oder eine Flachhand formt, oder wenn bestimmte Finger einer Hand sich berühren.



Faust



gestreckter Zeigefinger



Flachhand

Abb.1: Handform-Beispiele

2. Handstellung:

Die Handstellung meint die Ausrichtung der Hand (Fingeransatzrichtung und Handflächenorientierung), also z.B. ob der Zeigefinger nach oben oder nach unten weist, oder ob dem Gesprächspartner der Handrücken oder die Handinnen-seite zugewandt ist.



Handstellung nach hinten: ICH



Handstellung nach vorn: DU



Handstellung nach oben: GOTT



Handstellung nach unten: UNTEN

Abb. 2: Beispiele für verschiedene Handstellungen

3. Ausführungsstelle:

Die Ausführungsstelle ist die Stelle am Körper oder im Gebärdenraum, wo eine Gebärde ausgeführt wird.



Ausführungsstelle im
Raum: KIND-var.



Ausführungsstelle am
Kopf: IDEE



Ausführungsstelle am
Rumpf: IDENTITÄT

Abb. 3: Beispiele für verschiedene Ausführungsstellen

4. Bewegung:

Der Parameter Bewegung umfasst, wie und wohin die Hand bewegt wird. Dabei ist nur die Bewegung innerhalb eines Gebärdenzeichens gemeint, und nicht die Bewegung der Hand zur jeweiligen Ausführungsstelle.



FRAGEN



KÖNNEN



KÖNNEN-NICHT

Abb. 4: Beispiele für verschiedene Bewegungen: gerade Bewegung, Bewegung aus dem Handgelenk, Schleifen- (Alpha-) Bewegung

Ohne die manuelle Komponente ist das Gebärden unmöglich. Die ersten drei Parameter (Handform, Handstellung, Ausführungsstelle) sind in jedem Gebärdenzeichen vorhanden. Die Bewegung tritt dagegen nicht in allen Gebärdenzeichen auf. Bei der Gebärde BRILLE (s. Abb. 5) z.B. fehlt eine Bewegung. Man kann hier von einer „Nullbewegung“ sprechen.



Abb. 5: BRILLE

Ein Gebärdenzeichen setzt sich immer aus mehreren manuellen Parametern zusammen. Das folgende Beispiel VATER, in dem die einzelnen Parameter zunächst getrennt dargestellt werden, soll dies veranschaulichen:



Abb. 6: Handform bei der Gebärde VATER

1. Handform:

Die Handform ist hier die Flachhand.



Abb. 7: Handstellung bei der Gebärde VATER

2. Handstellung:

Die Hand steht waagrecht im Raum, das Handgelenk ist gerade, der Fingeransatz zeigt nach links, die Handfläche zeigt nach unten.



Abb. 8: Ausführungsstelle bei der Gebärde VATER

3. Ausführungsstelle:

Die Ausführung des Gebärdens Zeichens beginnt an der Stirn.



Abb. 9: Bewegung bei der Gebärde VATER

4. Bewegung:

Die Bewegung erfolgt von der Stirn in einem leichten Bogen nach vorn bis zum Kinn.

In dieser Kombination ergeben die vier Parameter zusammen die Gebärde VATER.

Die nonmanuelle Komponente umfasst die Bestandteile eines gebärdensprachlichen Zeichens, die nicht mit den Händen ausgedrückt werden. Dazu gehören Mimik, Blickrichtung, Kopf- und Oberkörperhaltung sowie Mundbewegungen.

In den meisten Fällen werden nonmanuelle Ausdrucksmittel mit Handzeichen kombiniert. Sie unterstützen in der Regel die manuelle Komponente auf vielfältige Art und Weise. Nonmanuelle Mittel werden z.B. zur Hervorhebung bzw. Betonung, zur Kennzeichnung der Einstellung des Gebärdenden, bei Steigerungsformen, beim Rollenwechsel und als Feedbacksignal eingesetzt.

2 Manuelle Komponente (Handzeichen)

Jedes Gebärdenzeichen benötigt den Einsatz der Hand. Ohne die manuelle Komponente gibt es keine Gebärden. Dabei lassen sich folgende vier Parameter unterscheiden:

- Handform
- Handstellung
- Ausführungsstelle
- Bewegung

Innerhalb dieser Parameter finden wir kleinste Bausteine, die die Bedeutung einer Gebärde verändern können. So unterscheiden sich z.B. die folgenden beiden Gebärden allein in der Handform: MUT wird mit der Faust-Handform gebärdet und MEIN mit der Flachhand.



Abb. 10: MUT



Abb. 11: MEIN

In der Sprachwissenschaft heißen diese kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten „Phoneme“. Bei MUT und MEIN wird die unterschiedliche Bedeutung allein durch die unterschiedlichen Handformen erzeugt. Alle anderen Parameter (Handstellung, Ausführungsstelle und Bewegung) sind gleich. Somit sind Faust und Flachhand zwei selbstständige Phoneme der DGS.

Gleiches gilt für die anderen Parameter. Beispielsweise unterscheiden sich die beiden folgenden Gebärden nur in der Handstellung, und zwar nur in der Handflächenorientierung:



Abb. 12: FAHRRAD



Abb. 13: MASCHINE

Dieses Gebärdenpaar unterscheidet sich nur in der Ausführungsstelle:



Abb. 14: GEMEIN



Abb. 15: VERANTWORTLICH

Und diese beiden Gebärden sind nur in der Bewegung verschieden:



Abb. 16: SICHER



Abb. 17: SCHADE

Die Phonologie beschäftigt sich also mit den kleinsten bedeutungsunterscheidenden Elementen einer Sprache.

2.1 Handform

Unter der Handform verstehen wir die äußere Gestalt der Hand. Die Anatomie der Hand ermöglicht eine große Anzahl von Handformen. Diese Vielzahl kommt durch die unterschiedlichen Grade der Beugung und Streckung der Finger an den jeweiligen Fingergelenken, die Spreizungsmöglichkeit zwischen den Fingern und den Freiheitsgrad des Daumens zustande (s. Abb. 116 „Aufbau der Hand“).

Jede Gebärdensprache hat ihre eigene Menge von Handformen. Sechs Handformen kommen jedoch in allen bisher erforschten Gebärdensprachen der Welt vor und werden beim Aufbau von Gebärden sehr oft benutzt¹:



Abb. 18: Sechs international verbreitete Handformen

Die verschiedenen Varianten eines Phonems, also die unterschiedlichen Formen, wie ein Phonem tatsächlich ausgesprochen bzw. gebärdet wird, heißen „Allophone“. Sie haben keine bedeutungsunterscheidende Funktion. Im Folgenden erläutern wir den Begriff „Allophon“ am Beispiel der Handform. Betrachten wir z.B. das Phonem Faust. Die Faust kann verschieden ausgeführt werden: Der Daumen kann angelegt oder vor den gekrümmten Fingern gekreuzt sein. Diese verschiedenen Ausführungen der Faust wirken sich aber nicht auf die Bedeutung des Gebärdenzeichens aus. Es handelt sich folglich um Allophone.

¹ vgl. Boyes-Braem, P. (1995): Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung. 3. überarbeitete Auflage. Hamburg, S. 22



Faust mit angelegtem Daumen



Faust mit gekreuztem Daumen

Abb. 19: Allophone des Phonems „Faust“

Ob man z.B. MUT oder WARUM mit angelegtem oder gekreuztem Daumen ausführt, verändert die Bedeutung nicht. Somit sind diese Varianten der Faust als Allophone des Phonems „Faust“ zu betrachten.



Abb. 22: Gebärde MUT mit angelegtem Daumen



Abb. 23: Gebärde MUT mit gekreuztem Daumen



Abb. 24: Gebärde WARUM mit angelegtem Daumen



Abb. 25: Gebärde WARUM mit gekreuztem Daumen

Phoneme können also beim Gebärden mit leichten Unterschieden ausgeführt werden, ohne dass daraus eine Bedeutungsveränderung folgt. Ähnliches finden wir auch in der deutschen Lautsprache: So kann man z.B. den Laut „r“ vorne gerollt oder hinten mit dem Gaumenzäpfchen artikulieren, ohne dass sich dadurch die Bedeutung des Wortes verändert.

Im Folgenden zeigen wir exemplarisch anhand des Phonems „Flachhand“, welche Allophone diese Handform hat:

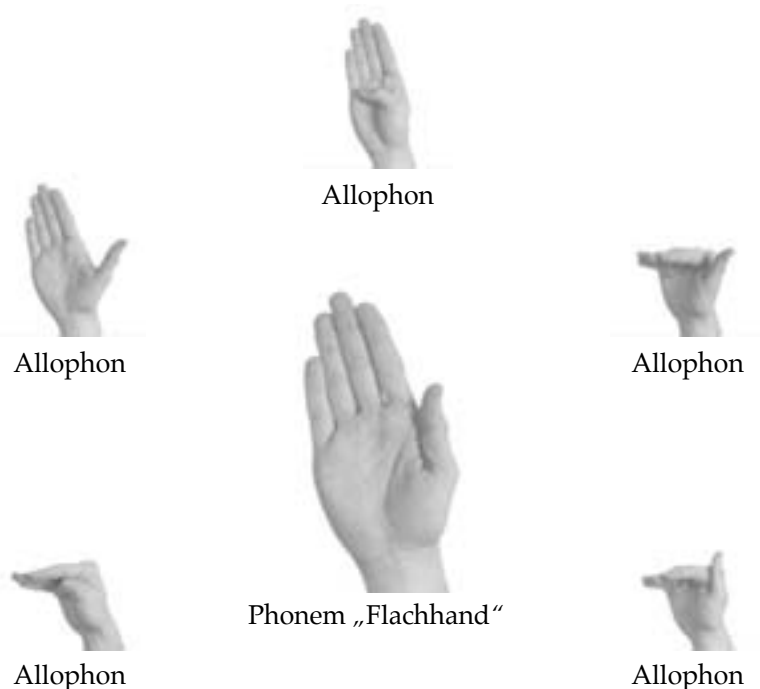


Abb. 26: Allophone des Phonems „Flachhand“

2.1.1 Bestimmung der Phoneme: Die Minimalpaarmethode

Zur Bestimmung von Phonemen wird in der Phonologie die Minimalpaarmethode herangezogen: Finden sich zwei sprachliche Zeichen, die sich in ihrer Bedeutung unterscheiden und dabei nur in einem Parameter verschieden sind, handelt es sich bei diesem um ein Phonem.

Minimalpaare bestehen also aus Gebärden, die unterschiedliche Bedeutungen haben und sich dabei nur in einem Parameter, z.B. der Handform unterscheiden. Führt z.B. das Ersetzen einer Handform durch eine andere zu einer Bedeutungsveränderung der Gebärde, können beide Handformen unterschiedlichen Phonemen zugeordnet werden. Die Änderung eines einzigen Phonems lässt ein neues Gebärdenzeichen mit einer völlig anderen Bedeutung entstehen.

Nehmen wir z.B. das Gebärdenpaar GEBÄRDEN und MASCHINE: Handstellung, Ausführungsstelle und Bewegung sind bei beiden Gebärden gleich. Sie unterscheiden sich nur ganz minimal, nämlich allein in ihrer Handform. Bei GEBÄRDEN ist es die Spreizhand, bei MASCHINE die Faust. Man kann auch sagen: GEBÄRDEN und MASCHINE sind ein Minimalpaar, das sich nur minimal, nämlich in einem der vier Parameter unterscheidet.



Abb. 27: Minimalpaar für den Parameter Handform

Minimalpaare lassen sich auch für die anderen Parameter bilden. Am Ende der folgenden Abschnitte finden Sie Minimalpaar-Beispiele für den betreffenden Parameter.

2.1.2 Handform-Phoneme der DGS

Aufgrund der anatomischen und funktionalen Struktur der Hand lassen sich die Handformen formal in verschiedene Handformenklassen unterteilen:

- Faust
- Flachhand
- Einzelfinger
- Daumen-Opposition

Ausgangspunkt für diese Klassifizierung ist die Vorstellung von der Faust als der kompaktesten Handform. Aus ihr ergibt sich durch das Aufstellen von Zeigefinger, Mittelfinger, Ringfinger und kleinem Finger die Flachhand.

Für die Einzelfingerhandformen ist charakteristisch, dass sich ein oder mehrere Finger ausgehend von der Faust aufrichten bzw. abspreizen. Daher zählen wir auch die Faust mit abgespreiztem Daumen zur Einzelfingergruppe, weil bei dieser Handform der Daumen das hervorstechende Merkmal ist.

Die letzte Gruppe, die Daumen-Opposition, ist dadurch gekennzeichnet, dass der Daumen den anderen Fingern gegenüber steht. Dabei kann die Hand geschlossen oder geöffnet sein, so dass zwischen Daumen und den anderen Fingern Kontakt bestehen kann, aber nicht muss.

Zur Bestimmung der Handform-Phoneme wurde die Minimalpaarmethode angewandt. Handform-Minimalpaare unterscheiden sich nur in ihrer Handform. In der DGS konnten bisher 30 Handform-Phoneme gefunden werden:



Abb. 28: Handform-Phoneme der DGS

Im Folgenden wird jedes Handform-Phonem anhand eines Minimalpaares vorgestellt. Die jeweils erste Gebärde, deren Glosse fett gedruckt ist, weist die zu zeigende Handform, die zweite Gebärde eine andere, kontrastierende Handform auf.

Faust

Faust:



Abb. 29: ANGST



Abb. 30: GEFALLEN

Flachhand

Gestreckte Flachhand:



Abb. 31: WANN



Abb. 32: BAUER

Gekrümmte Flachhand:



Abb. 33: WÜRFELN



Abb. 34: ZUSCHLIESSEN

Einzelfinger

Abgespreizter Daumen:



Abb. 35: MÄDCHEN



Abb. 36: GRÜN

Gestreckter Zeigefinger:



Abb. 37: MÜSSEN-NICHT



Abb. 38: STIMMEN-NICHT

Gekrümmter Zeigefinger:



Abb. 39: KRITIK



Abb. 40: SCHIMPFFEN

Diese Handform ist eine Faust mit angelegtem Daumen, bei der der Zeigefinger etwas nach oben geschoben ist:



Abb. 41: TEUER



Abb. 42: NOCH-NICHT

Bei der „I“-Handform wird der kleine Finger gestreckt und abgespreizt:



Abb. 43: IRONIE



Abb. 44: EINSAM

Bei der „Y“-Handform werden Daumen und kleiner Finger deutlich von der Faust abgespreizt:



Abb. 45: JA



Abb. 46: STIMMEN